

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Seilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 128

Donnerstag, den 25. Oktober 1917

39. Jahrgang



Ehren-Tafel
für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Gemeinde Würge.

Unteroffizier

Anton Pabst.

gefallen am 15. Oktober 1917.

Amtliche Tagesberichte.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 23. Okt.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die in Flandern zwischen Draaibant und Boelcapelle sich gestern morgen entwickelnden Kämpfe dauerten bis gegen Abend. Die Ziele der französisch-englischen Angriffe lagen nach aufeinanderfolgenden Befehlen zwei bis zweieinhalb Kilometer hinter unserer vorderen Linie. Der anfangs nur am Südrande des Snuthoullterwaldes tiefer in unsere Abwehrzone gedrungene Feind wurde durch Gegenangriffe zurückgeworfen. Von den Gegnern herangeführte Verstärkungen konnten den geringen Raumgewinn von höchstens 300 Meter Tiefe bei 1200 Meter Breite nicht erweitern. Bei Boelcapelle wurden in dem hin- und herwogenden Kampf gegen die vormittags und erneut am Abend vorbereiteten starken Angriffe der Engländer unsere vorderen Trichterlinien behauptet oder zurückgewonnen. An den übrigen Stellen des Angriffsfeldes scheiterte der feindliche Ansturm völlig. Tiefgegliederte Angriffe richteten sich gegen den Frontabschnitt beiderseits von Gheluvelt. Hier brach unsere Abwehrwirkung die Kraft des englischen Stoßes, der nirgends an unsere Hindernisse gelangte. Franzosen und Engländer hatten in unserem gegen das Kampfgelände zusammengefaßten Feuer schwere blutige Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand. Der gestrige Schlachttag in Flandern brachte uns einen vollen Erfolg!

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons setzte nachmittags mit voller Wucht wieder ein, nachdem es an dem nebligen Morgen bei geringer Feuerleistung nur zu Erkundungsvorstößen der Franzosen gekommen war. Der Munitionsverbrauch aller Kaliber erreichte am Abend im Kampfgebiet zwischen dem Ailette-Grund und Braye eine gewaltige Höhe. Bei Eintritt der Dunkelheit ließ das feindliche Feuer nach, um dann von Mitternacht an sich zu anhaltender Trommelwirkung zu steigern. Bei Hellwerden hat

mit starken französischen Angriffen die Infanterieschlacht begonnen. Auf dem Ostufer der Maas stürmten ostfriesische Kompagnien und Teile eines Sturmbataillons nach trefflicher Feuervorbereitung die Höhe 326 südwestlich von Beaumont. Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Gesamtbeute der Operationen gegen die Inseln im Rigaichen Meerbusen beträgt: 20 130 Gefangene, über 100 Geschütze, davon 47 schwere Schiffsgeschütze, einige Revolverkanonen, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über 1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, drei Staatsklassen mit 365 000 Rubel, große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Kriegsgerät.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer kam es nirgends zu größeren Kampfhandlungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 23. Okt., abends. (W.B. Amtlich.) Am Gouthoullter-Wald wurde der Feind fast völlig aus dem gestern gewonnenen Gelände zurückgeworfen.

Nordöstlich von Soissons wird noch erbittert an den Nordhängen des Chemin-des-Dames beiderseits der Straße nach Laon gekämpft. Die Franzosen drängen bis nach Chavignon vor. Südlich von Filain scheiterten starke Angriffe.

Im Osten nichts von Bedeutung.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 24. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern drängten unsere Truppen durch Gegenangriff den Feind fast völlig aus den in unsere Abwehrzone noch besetzten Streifen am Südrand des Snuthoullter Waldes zurück. Gefangene blieben in unserer Hand. Im Kampfgelände von Draaibant bis Zandvoorde nahm nachmittags das Feuer wieder erheblich zu. Neue Angriffe erfolgten nicht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Franzosen begannen gestern an zwei Stellen einen Großangriff am Chemin des Dames von dem Ailette Grund nordöstlich von Baurillon bis zur Hochfläche nordlich von Baiffy (25 Km.). Die vormittags südlich des Duse-Wisne-Kanals sich entwickelnden Kämpfe führten zu schwerem wechselvollen Ringen zwischen der Ailette und den Höhen von Ofel. Der frühmorgens gegen unsere durch sechsstägiges heftiges Feuer zerstörten Linien anstürmende Feind fand starken Widerstand und kam wegen schwerer Verluste nicht vorwärts. Erst einem später nach neuer Vorbereitung geführten und durch zahlreiche Panzerwagen unterstützten Stoß frischer französischer Kräfte vom Westen her auf Allemant, von Süden her auf Chavignon gelang es in unsere Stellung einzubrechen und bis zu diesen Dörfern vorzudringen. Dadurch wurden die dazwischen liegenden Stellungen unhaltbar. Bei der Zurücknahme der Truppen aus den in der Front zähe gehaltenen Linien mußten auch vorgeschobene Batterien geprengt und dem Feinde überlassen werden. Die Franzosen drängten scharf nach, doch wurde durch das Eingreifen unserer Reserve der feindliche Stoß nordlich von Binon bei Baudesson und dem hartumtänzten Chavignon

aufgefangen. Weitere Fortschritte blieben dem Gegner versagt. Die gleichzeitig auf der Hochfläche beiderseits des Gehöftes La Renere (südlich von Filain) angelegten Angriffe mehrerer französischer Divisionen scheiterten trotz wiederholtem Ansturm unter schwersten Verlusten. Abends schritt nach mehrstündigem Trommelfeuer der Feind zwischen Braye und Mille zum Angriff. Zweimal stürmten dort seine Truppen tiefgegliedert vor, im Abwehrfeuer und stellenweise im erbitterten Nahkampf brach an dieser Front der Stoß der Franzosen völlig zusammen. In östlichen Kämpfen setzte sich die Schlacht bis tief in die Nacht fort. Sie ist bisher nicht wieder aufgelebt. Unsere Truppen haben sich heldenmütig geschlagen. Auf dem östlichen Maasufer spielten sich tagsüber südwestlich von Beaumont Grabenkämpfe ab.

Westlicher Kriegsschauplatz

Zwischen dem Rigaichen Meerbusen und der Düna nahmen wir in den Nächten bis zum 22. 10. ohne Störung durch den Feind unsere in breiter Front vor die Hauptstellung weit vorgeschobenen Sicherungstruppen zurück, die in erfolgreichen Gefechten den Russen den Einblick in unsere Hauptstellung seit Anfang September verwehrt hatten.

Mazedonische Front.

Lebhafte Artillerietätigkeit nur westlich des Ochrida-Sees und vom Wardar bis Doiran, wo Vorstöße der Engländer abgewiesen wurden.

Italienische Front.

Die Gefechtsfähigkeit in Tirol, Kärnten und am Isonzo ist merklich aufgelebt. Deutsche Artillerie hat in den Feuerkampf eingegriffen. Deutsche und österreichisch-ungarische Infanterie hat heute morgen bei Fliß, Tolmeln und am Nordteil der Hochfläche von Bainsizza die vorderen italienischen Linien genommen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Des Kaisers Dank an Heer und Flotte.

Berlin, 23. Okt. (Wolff-Tele.) Der Kaiser hat folgende Ordre erlassen:

An den Chef des Admiralstabes!

Generalfeldmarschall von Hindenburg melde mir, daß bei Wegnahme der Inseln Desel, Moon und Dagö die Zusammenarbeit von Armee und Marine in denkbar vollkommener Weise zum Ausdruck gekommen sei. Die in enger Wechselbeziehung zwischen Generalstab und Admiralstab geförderten Vorarbeiten für die Operationen über See haben die Grundlagen für die Erfolge geschaffen. In aufopfernder Hingabe haben Offiziere und Mannschaften der Flotte die Überführung des

Landungskorps vorbereitet, gesichert und unterstützt. Teile der Seestreitkräfte haben die feindliche Flotte durch mehrere Gefechte zurückgedrängt, ihr schwere Verluste zugefügt und vielfach in den Kampf an Land wirksam eingegriffen. Ich freue mich des Beweises der Schlagkraft Meiner Marine und spreche dem Admiralstab, dem Führer, dem Kommandanten und den Befehlshabern der beteiligten Streitkräfte Meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank aus. Weiter mit Gott! Großes Hauptquartier, 21. Oktober 1917. (gez.) Wilhelm I. R.

Berlin, 22. Oktober. (Amtlich.) An den Generalfeldmarschall Prinz Leopold.

Königliche Hoheit.

In gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Kampf mit Meiner Marine wurden die schönen Erfolge vorbereitet und durchgeführt, die Meine bewährten Truppen durch die Fortnahme von Desel, Moon und Dagö errungen haben. In schnellen Schlägen, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, brachen die Infanterie und die Radfahrer überall den feindlichen Widerstand; ihrem frischen Draufgehen ist die rasche Durchführung der Operation zu danken. Allen Führern, Stäben und Truppen, die zum Ruhme der deutschen Waffen erneut beigetragen haben, spreche ich Meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank für die geleistete Arbeit aus. (gez.) Wilhelm I. R.

Totales und Vermischtes.

§ Camberg, 25. Okt. Am Montag Abend ereignete sich am hiesigen Bahnhof ein Eisenbahnzusammenstoß zwischen einem Güterzug und Triebwagen. Über den Unfall wird uns von amtlicher Stelle geschrieben: Hinter dem Bahnhof Camberg hatte der am Montag abend um 6.26 Uhr in Limburg abfahrende Triebwagen 4840 in der Richtung nach Würge einen Zusammenstoß mit einem Güterzug. Maschine und Packwagen des Güterzuges wurden beschädigt, während der Triebwagen fast unversehrt blieb. Personen sind glücklicherweise bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. Die Schuld an dem Unfall soll dem Güterzuge beizumessen sein, welcher das Haltesignal überfuhr.

† Würge, 25. Okt. Gar zu schnell fordert der endlose Krieg seine Opfer aus unserer Gemeinde. Kaum ist eine Trauerbotschaft verklungen, da kommt schon wieder eine neue welche uns den Heldentod des 27-jährigen Unteroffiziers Anton Pabst (Sohn von Jakob Pabst) von hier meldet. Sein Andenken wird in unserer Gemeinde in Ehren gehalten werden.

Packpapier

bestens zum Verpacken von Feldpostpaketen geeignet, empfiehlt

Wilhelm Ammelung

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Frau Wilhelm Ammelung Camberg.

Fleischabgabe

am Samstag, den 27. d. Mts., in nachstehender Reihenfolge in den Metzgereien Schütz und Schauf.

Abgabe pro Kopf für die Richtigauschlachter 140 gr.

Preis per Pfund Rindfleisch 2.10 M., Kalbfleisch 1.60 M.

Reihenfolge.

Nr. 1-150 von 7-einhalb bis 8-einhalb Uhr
" 151-300 " 8-einhalb " 9-einhalb "
" 301-450 " 9-einhalb " 10-einhalb "
" 451-632 " 10-einhalb " 11-einhalb "

Darauf Ausgabe für die Gemeinde Dombach.

Camberg, den 25. Oktober 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.



Die letzte englische Gewaltmaßnahme gegen Holland — Sperrung der englischen Rabel für den telegraphischen Handelsverkehr Hollands als Druckmittel auf die Regierung, daß sie jeden Durchgangsverkehr zwischen Holland und Belgien auf den holländischen Wasserstraßen verbiete — hat nun doch die Geister in Holland mobil gemacht. Die Erregung wurde noch beängstlich vernebelt durch Auslassungen der englischen Presse, die den Holländern den englischen Druck gehörig zum Bewußtsein zu bringen suchten, und die die Folgen holländischen Widerstands in dunkeln Farben malen. Am bezeichnendsten ist in diesem Punkte eine Aussage der Daily News'. Das Blatt schreibt u. a.:

Die Mitteilung, daß England dem telegraphischen Verkehr mit Holland ein Ende gemacht hat, sowie die Tatsache, daß Amerika seine Zunkertohlen mehr liefert — der sensationelle Sturz des holländischen Wechselkurs — als Negativercheinung — bedeuten nicht mehr und nicht weniger, als daß der Verband fest geschlossen ist, die Blockade zu verschärfen, es koste, was es will. Welches auch die Beweggründe sein mögen, die Folgen sind für Holland verhängnisvoll. Holland wird von etwas bedroht, was einer kommerziellen und wirtschaftlichen Vernichtung fast gleich kommt, und daß in einem Augenblick, wo seine Lage schon ohne diese Verschärfung beinahe verzweifelt genannt werden kann. Es ist klar, daß man solche drastischen Maßnahmen nicht getroffen hat, ohne vorher die etwaigen Folgen in Erwägung zu ziehen. Die Sache ist zu ernst, als daß sie jetzt beproben werden könnte, ohne daß weiteres Licht verbreitet wird. Das Einzige, was jetzt gesagt werden kann, ist das, daß alles darauf deutet, daß uns eine neue dramatische Wendung in dem Kriegsstraßenspiel bevorsteht; denn Holland kann sich unter solchen Verhältnissen nur mit genauer Not am Leben erhalten.*

Diese geheimnißvollen Andeutungen des englischen Blattes, die schwerste Gefahren für Holland vorauslagen, haben auch die kältesten Gemüther Hollands erhitzt. Die Presse weithinmüthig die englische Annäherung zurück. Auch dort, wo sonst starke Vorliebe für England offen zur Schau getragen wurde, rafft man sich zu kräftigen Worten des Einpruchs auf. Und wieder die gesamte Presse, so erhebt auch die Regierung flammenden Protest. Sie gibt einen langen amtlichen Bericht heraus, der ganz sachlich den englischen und den holländischen Standpunkt in der Streitfrage über den Durchgangsverkehr darlegt. Der amtliche Bericht betont, daß Holland seine Neutralitätspflichten verletzen würde, wenn es die durch die Rheinschiffahrtsakte gesicherte Durchfuhr von Sand, Kies und Stein Schlag verböte und so Deutschland verbinde, die ihm durch die Landkriegsordnung auferlegte Pflicht, im besetzten Gebiet für gute Verkehrswege zu sorgen, zu erfüllen. Erst wenn England den Nachweis liefere, daß Deutschland entgegen den Erklärungen der Behörden und entgegen den Feststellungen der niederländischen Offiziere die durchgeführten Materialien zu Kriegszwecken verwende, könne die holländische Regierung dem Könige Englands, diese Durchfuhr zu verbieten. Folge leiste

Eine gute Abfertigung der dreisten englischen Forderungen gibt auch der Nieuwe Rotterdamse Courant. Das Blatt beklagt die Geringschätzung Hollands, die darin liegt, daß über die Gründe der Rabelspitze, die am 1. October verhängt wurde, erst zehn Tage später Aufklärung erfolgte. Es weist dann auf die Tatsache hin, daß der englische Minister Sir Edward Cardon noch in der letzten Septemberrunde Holland belästigt hat wegen der „bewundernswürdigen“ Art, wie es seine Neutralitätspflichten erfülle. Zu solchem Lobe passe doch sehr schlecht die Maßnahme vom 1. October. Das Blatt verteidigt im weiteren die holländische Regierung, die, wenn sie die Kleinigkeitsfälle nicht zerbrechen wolle, die Niederschurfe nicht verbieten dürfte, solange die betreffende Menge innerhalb der Grenzen dessen bleibe, was für die Instandhaltung der Wege und der bürgerlichen Arbeiten in Belgien notwendig sei und für

22) Roman von Ludwig Haase.
(Fortsetzung.)

„Frau Gräfin,“ entgegnete der Justizrat sehr ernst, „alles hat seine Grenzen — auch die Gewissenhaftigkeit, mit welcher Ihr Herr Gemal seine Verhältnisse zu ordnen bestrebt war. Ob er getan, was die meisten Menschen an seine Stelle nicht getan haben würden, er hat bewiesen, daß er kein Opfer scheute, um sein noch seiner Meinung verfehlte Ehre wieder herzustellen — wollte er sich jetzt weigern, die Geschenk des Fürsten anzunehmen, das derselbe Ihnen, seiner Tochter, als Mitgift in die Ehe gibt, das würde die Gewissenhaftigkeit zu weit getrieben sein.“

„Aber es wird seinen Stolz verlegen, wenn die Welt erfährt, wie er wieder in Besitz seines Eigenthums gekommen ist!“

„Die Welt wird nichts davon erfahren. Die an dem Verlauf und der Ausstellung der Schenkungsurkunde beteiligten Personen sind zum Schweigen verpflichtet, niemand weiß, daß Schloß Gindödt verkauft wurde.“

„Mein Vater — mein lieber, guter Vater, häßliche Margit tief ergrissen und gerührt. „Was hat er im Stillen für uns gelorget!“

„Ja, der Herr ist in der That ein edler, großherziger Herr, Gräfin, und Ihr Herr Gemahl hat volle Ursache ihm dankbar zu sein. Und nun lassen Sie mich Abschied für heute nehmen. Wenn Ihr Herr Gemahl noch weitere Aufklärungen haben will, ich stehe jederzeit zu seiner Verfügung.“

diesen Zweck auch gebraucht werde. Dann heißt es wörtlich: „Nun fordert aber England, Holland solle nicht nur die Durchfuhr dieser Materialien verbieten, sondern jegliche Durchfuhr von Deutschland nach Belgien und umgekehrt verhindern. Das ist eine durchaus unredliche Forderung, da sie darauf hinausläuft, daß wir eine Anzahl Verträge als Makulatur erklären sollen. Hält England an seinem allem Recht und aller Billigkeit spottenden Verlangen fest, daß wir unsre von englischer Seite anerkannte Neutralitätspolitik zu seinem Vorteil verlassen sollen, und setzt es seine Vergeltungsmaßregel fort, dann sind für unser Land dunkle Tage im Anzuge. Aber in moralischer Hinsicht stellt sich die Lage noch viel ärger dar für ein Land, das den Mund voll nimmt mit Reden von Recht und Gerechtigkeit, aber nicht danach handelt.“

Die Unmöglichkeit, entscheidende militärische Erfolge zu erringen, zwingt England immer häufiger, den Neutralen sein wahres Gesicht zu zeigen. Und wie jetzt die neutrale Welt plötzlich aus englischem Munde erfährt, England habe wegen der Aufgabe Ost-Asien-Vorbringens an Frankreich das Schwert ergriffen, also nicht — wie es bisher immer hieß, um Belgien und die Freiheit der kleinen Völker — so erhält sie jetzt den schlagenden Beweis, daß England jede Neutralität mißachtet, die nicht seinen Zwecken dient.

Der Eindruck der Besetzung von Osel.

In den Entente-Ländern hat die Nachricht von der Landung der Deutschen auf Oel und Dagö offensichtlich einen starken Eindruck hervorgerufen. Von den italienischen Blättern spricht der „Corriere della Sera“ die Hoffnung aus, daß es der russischen Flotte gelingen sein möge, sich rechtzeitig aus dem Golfe von Riga zurückzuziehen. Der militärische Mitarbeiter des Blattes hält eine Offensive der deutschen Truppen auf Petersburg immerhin wegen der vorgerückten Jahreszeit für wenig wahrscheinlich. Dagegen sei es sehr wohl möglich, daß die Deutschen sich des Hafens von Reval als Stützpunkt für zukünftige Operationen bemächtigen wollen.

Das Pariser „Journal des Débats“ schreibt:

Die französische Armee wisse sehr genau, welchen Gegnern in den Deutschen sie vor sich habe. Nichts sei ihr mehr suwider als die Erzählungen über einen Feind, der von Hunger erschöpft wäre und demnächst gezwungen sein werde, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Man müsse den Mut oder vielmehr die Ehrlichkeit besitzen, es auszusprechen: der Deutsche sei ein tapferer Soldat, das deutsche Oberkommando verstehe sein Handwerk und die deutsche Armee sei und bleibe eine fürchtbare Armee.

Nach einer Peteröburger Meldung der

Times' wird in den diplomatischen Kreisen Rußlands damit gerechnet, daß Ministerpräsident Kerenski voraussichtlich im Laufe des Winters einen Friedensschritt unternehmen werde. Falls die übrigen Ententemächte auf derartige russische Vorschläge nicht eingehen sollten, dürfte Rußland den gemeinsamen Kampf aufgeben. Der Korrespondent wirft in diesem Zusammenhang Kerenski indirekt eigennützige Gründe vor und deutet an, daß der Ministerpräsident aus Ehrgeiz für den Frieden eintreten wolle, um nach Beendigung des Krieges sich zum Präsidenten der russischen Republik wählen zu lassen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus

Helsingfors: Der Konflikt zwischen dem Zentralkomitee der Ostflotte und der provisorischen Regierung hat sich neuerdings zugespitzt. Das Zentralkomitee hält an seiner Hauptforderung fest, die sofortige Einleitung von

Friedensverhandlungen vorzunehmen. Es hat beschlossen, mit der Provisorischen Regierung nicht mehr weiter zu unterhandeln, sondern die Entscheidung in dieser Sache den Arbeiter- und Soldatenräten in Rußland anheimzustellen.

Deutschland.

* Von parlamentarischer Seite wird berichtet, daß weitere Erklärungen der Reichsregierung über die den drei unabhängigen Sozialisten zur Last gelegten Handlungen bei Wiederausammentritt des Reichstages erfolgen sollen. Eine parlamentarische Untersuchungskommission wurde von der Regierung abgelehnt, da sich das Material gegen die Drei zurzeit schon auf dem Wege an das Reichsgericht in Leipzig befinde.



Zur Befestigung der Insel Esel.

* Um im Interesse der Angestelltenversicherung und besonders auch im Interesse der Versicherten selbst die Nachteile einer Verjährung während des Krieges zu beheben, hat der Bundesrat verordnet, daß die für die Verjährung des Anspruches auf Beitragsrückstände bestimmte Frist nicht vor dem Schluß des Kalenderjahres abläuft, daß dem Jahre folgt, in welchem der gegenwärtige Krieg beendet ist. Dies soll jedoch nicht für solche Ansprüche auf Rückstände gelten, welche am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung bereits verjährt sind.

* Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Würzburg stand die Frage der Wiedervereinigung beider Gruppen im Vordergrund des ersten Verhandlungstages. Schreidemann und andere Nebener rechtigten die Haltung der Partei gegenüber den Kriegskrediten. Bezüglich Elsaß-Lothringens war man einmütig der Meinung, daß es deutsches Land sei und gleichberechtigter selbständiger Bundesstaat werden müsse.

* Verschiedene Blätter weisen auf die zunehmende revolutionäre Strömung unter

den Arbeiter hin. Die Times' erklärt, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Besonders gefährlich seien auch die wirtschaftlichen Folgen der fortgelegten neuen Lohnforderungen der Arbeiter; so haben die Bergarbeiter heute weitere 30 Millionen Pfund bekommen; die Eisenbahner verlangen für morgen 35 Millionen, und so geht es weiter ohne Ende. Dabei hat erst jetzt der Staat eine Last von 40 Millionen auf sich genommen, um den Brotpreis herabzusetzen; eine Maßregel, deren unmittelbare Folge

Vermehrung des Konsums bei zunehmender Zufuhr ist.

*Die Lebensmittelnot in Italien ist nachgerade auf den Höhepunkt gelangt. Der ehemalige Ministerpräsident Salandra richtete an den Landwirtschaftsminister ein sehr scharfes Telegramm, in dem er seine Äußerlichkeit auf die bedrohliche Unzufriedenheit der apulischen Landbevölkerung richtete. Durch den Schleichhandel und die Verbergung der Nahrungsmittel verzögere sich die Verbeschaffung, wodurch deren Verwertung und die rechtzeitige Aussaat verhindert werden. Salandra fragt, ob die Regierung glaube, durch Redensart den Getreidebau fördern zu können. — In Rom ereigneten sich bei der letzten Brotartenverteilung wieder ernstliche Unbestörungen.

* Die Antwort der deutschen Regierung auf den schwedischen Protest in der Angelegenheit der Lutzburg-Telegramme ist nach Umlaufung schwedischer Blätter in Stockholm eingetroffen. In der Note spricht die deutsche Regierung ihr Bedauern über die Ablehnung der Telegramme und die Inanspruchnahme der schwedischen Behörden von Seiten des Grafen Lutzburg aus. Zum Schluß wird versichert, daß durch diesen Zwischenfall die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Mächten nicht berührt würden.

* Die Lage des Kabinetts Kerenski ist nach der Umformung der Regierung noch keineswegs gebessert. Zwar haben die Kadetten, nachdem einige der ihrigen in das Kabinett eingetreten sind, ihre Opposition aufgegeben, dafür aber sind die radikalen Sozialisten in Gegensatz zur Regierung getreten. Das Schicksal des neuen Kabinetts wird sich gelegentlich der Tagung des Vorparlaments entscheiden, die am 18. d. Mts. beginnt. Der „vorläufige Rat der russischen Republik“, wie das Parlament offiziell heißt, soll aus 555 Mitgliedern bestehen, davon sind 388 Vertreter der Demokratie und 167 Vertreter der Bürgerlichen. Kerenski und sein Kabinett müssen auf dieser Tagung mit heftigen Angriffen von der äußersten Linken rechnen.

* Ein Konkordat zwischen dem Vatikan und der russischen Regierung ist nach französischen Meldungen in Vorbereitung. Der russische Botschafter beim Vatikan hat dem Papst den Entwurf eines Abkommens vorgelegt, wonach die Kurie das Recht erhält, russische Bischöfe (außer den Metropoliten) zu ernennen. Den Kongregationen wird das Niederlassungsrecht in Rußland gewährt. — Das revolutionäre Rußland will sich also der Rechte, die bisher der Selbstherrscher aller Reußen ausübte, freiwillig begeben. Dies Zugeständnis ist vielleicht das bedeutsamste Zeichen einer neuen Zeit, die in Rußland heraufsteht.

*Präsident Wilson hat den 24. Oktober zum Freiheitstag bestimmt, indem sich die Bevölkerung in allen Städten und Dörfern versammelt und sich untereinander und der Regierung gegenüber verpflichten soll, die Freiheitsanleihe mit allen Kräften zu unterstützen. In der Rundgebung des Präsidenten heißt es: Sorget dafür, daß das Ergebnis so eindrucksvoll und übermäßig wirkt, daß das ganze Reich unseres Feindes davon widerhallt, was Amerika auszubringen gedenkt, um den Krieg zu einem siegreichen Abschluß zu führen.

* Auf eine amerikanische Anfrage über eine größere Teilnahme Japans am Kriege antwortete Japan, daß es kein Interesse habe, irgend welche besonderen Forderungen, die ihm anscheinend von Amerika nahegelegt seien, aufzustellen. Die Piansichou-Frage könne nicht durch die Ver. Staaten, sondern nur aus der Friedenskonferenz entschieden werden. Daß gleiches gelte für alle China betreffenden Fragen und die deutschen Besitzungen in der Ostsee. Obgleich Japan an den chinesischen Fragen dauernd stark interessiert sei, könnten doch die Absichten Japans in China augenblicklich nicht befriedigt werden.

und seine Hände zitterten, als er die Papiere hielt und durchsah. Ein heftiger Kampf tobte in seinem Innern und machte ihn sprachlos. Was er mit heisser Sehnsucht erstrebt, hier war es zur Wirklichkeit geworden. Seine Heimat war ihm erhalten. Er sollte das geliebte Weib als Herrin in das Schloß seiner Väter einführen, er sollte wieder auf den Fluren der Heimat leben und arbeiten, er sollte wieder Heimatluft atmen.

Seine Brust weitete sich, seine Seele wollte
aufstauhen — und doch — als er in das
angstvoll auf sich gerichtete Auge seiner Gattin
sah, als er ein fast verlegenes Lächeln um ihren
Mund zu sehen sah, da schob ein Gedanke des
Mißtrauens durch seine Seele, welcher seinen
Stolz, seinen Trost erwidete.

Finster runzelte sich seine Stirn. Er legte die Papiere auf den Tisch zurück und sprach mit bebender Stimme: „Ich meinerseits kann das großmüthige Geschenk des Fürsten nicht annehmen . . .“

Ihre Augen starrten ihn angstvoll an und ihre Hände streckten sich ihm bittend entgegen.
Er wandte sich ab. „Ich erkenne die gute Absicht des Fürsten an,“ fuhr er mit rauher Stimme fort, „und auch deine gute Absicht, mir meine Heimat zu erhalten. Aber ihr habt nicht daran gedacht, daß ihr mich dadurch wieder unter die Macht des Goldes beugt, der ich eben entronnen bin. Ihr raubt mir meine Freiheit wieder; ihr brecht meinen Stolz auf neue; ihr erniedrigt mein Selbstgefühl, ihr macht mein Dasein, meine Arbeit wertlos.“

„Aber du bist ja frei geworden, Alexander — du verstehst die Absicht meines Vaters, du weißest seine Liebe gurnst, du verachteist seine hochherzige Güte!“

Nichts von alledem, Margit. Ich erkenne das vollkommen an — aber er soll auch meinem Standpunkt Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es war nicht recht von dir und ihm, hinter meinem Rücken diese Abmachungen zu treffen. Vertrauen ist die Grundlage des ehelichen Glückes."

Da richtete sich Margit stolz empor.
 „Ja, du hast recht,“ sagte sie. „Vertrauen
 ist das festeste Band der Ehe — ich habe dein
 Vertrauen nicht getäuscht — ich wußte von
 diesen Abmachungen ebenso wenig wie du —
 ich hatte stets vollstes Vertrauen zu dir, aber
 du, du hast kein Vertrauen zu mir . . .“

„Hast du es nicht eben bewiesen, als du mich beschuldigtest, hinter deinem Rücken diese Abmachungen mit meinem Vater getroffen zu haben?“

„Verzeih mir, wenn ich mich irrte . . . aber“

„Glaubst du,“ fuhr sie mit bebender Stimme fort, „ich nehme das Geschenk für mich an? — Ich brauche keinen Reichtum und brauche das stolze Schloß deiner Väter nicht. Ich glaubte, dich würde es glücklich machen, wieder in dem Haus deiner

Schutz der Kartoffeln.

Schutz gegen Frost und Fäulnis sind die Grundlagen für jede Kartoffelbewahrung. Deshalb müssen die Räume, in denen die Kartoffeln gelagert werden sollen, frostfrei, aber nicht zu warm sein. 2 bis 6 Grad ist die Temperatur, bei der sich die Kartoffeln am besten halten. Außerdem ist für genügende Durchlüftung Sorge zu tragen, da sie sich sonst erhitzen und in Fäulnis übergehen. Daher sind Räume, in denen Kartoffeln liegen, durch Anbringen von Lüftungsschappen, Öffnen der Fenster usw. gut zu durchlüften. Im Herbst benutzt man dazu die kühlen Nächte, im Winter die frostfreien Tage. Räume, die bei guter Durchlüftung nicht auf 6 Grad abzukühlen sind, sind ungeeignet zur Aufbewahrung.

Kartoffeln, die sich halten sollen, müssen gesund sein. Daher sind alle Kartoffeln, die längere Zeit aufbewahrt werden sollen, beim Einbringen oder bald nachher zu verlesen und alle kranken oder verletzten Kartoffeln zuerst zu vermerten. Nicht alle Kartoffelsorten eignen sich für eine lange Lagerung. Weiße Sorten, wie Imperator, Up to date und ähnliche, sind daher zuerst zu verbrauchen.

Auch in geeigneten Räumen dürfen Kartoffeln nicht zu hoch aufgeschüttet werden. Eine Schütthöhe von 1 Meter ist im allgemeinen richtig. Bei Massenlagerungen sind Gänge frei zu halten, und wenn möglich noch Durchlüftungslöcher anzubringen. Besteht der Boden aus Zement, so legt man am besten noch einen Kistenrost unter, so daß die ganzen Kartoffeln hoch liegen. In Räumen lagernde Kartoffeln brauchen nicht noch bedeckt zu werden. Höchstens darf es bei Frostgefahr vorübergehend geschehen. Im Haushalt verwendet man am besten hohle, tiefe Kisten, bei denen der Boden aus Zement besteht, oder die im Handel erhältlichen Kartoffelkisten.

Bei allen Lagerungen aber vergesse man nie, daß die Kartoffel empfindlich ist, und daß alles unnötige Schütten und Werfen sowie das Bewerten der Kartoffelhaufen mit ungeschützten Schuhen Verletzungen hervorruft, die Anlaß zu Fäulnis werden können. Die Hauptstellen für Pilzkrankheiten, die in allen Bundesstaaten, in Preußen in jeder Provinz vorhanden sind, sind in der Lage, beratend bei der Kartoffellagerung mitzuwirken.

Volkswirtschaftliches.

Über die Ernährungsfragen des kommenden Winters. Äußerte sich der bayerische Minister des Innern Dr. v. Brettreich in einer Unterredung mit dem Berliner Journalisten. Der Minister erklärte, daß die Kohlenfrage alle Faktoren des Reiches mit in Anspruch nimmte. Immerhin mache sich ein Nachschub der Schmelzwerke bemerkbar. Im Hinblick auf die Ernte meinte der Minister, daß der kommende Winter in den Ernährungsverhältnissen sehr leicht werde als der vorjährige. Brotgetreide und Kartoffelernte sind gut, ebenso die Obst- und Gemüseernte. Wapern ist am schlechtesten mit Fleisch und Fett versorgt. Von allen Erzeugnissen, an denen Mangel vorhanden ist, werde Bayern dem nächsten abgeben. Die Wintererzeugung wird nach Meinung des Ministers für Bayern ausreichen. Zum Schluß trat Dr. v. Brettreich lebhaft für den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Mittelstädte ein.

Handel und Verkehr.

Einschränkung der Beförderung von Eisen. Zur Beförderung der in der letzten Zeit einsetzenden Schwierigkeiten in der pünktlichen Durchführung der Beförderung wird bestimmt: Verboten, in Militär- und Privatgut für die Militärverwaltung, das an militärischen Stellen gerichtet ist, als beschleunigtes Gut oder Eisen zu befördern, wenn es mehr als 50 Kilogramm Einzelgewicht aufweisen wollen, ohne dem künftigen hierzu die Genehmigung der Linienverwaltung unter Vorlage der Begleitpapiere zu erhalten. Dasselbe hat bezüglich des Expressgutes zu gelten, sofern es sich um Frachtstücke handelt, die mehr als 50 Kilogramm Einzelgewicht haben und wegen ihres geringen Gewichtes (bis zu fünf Kilogramm) mit der Post befördert werden könnten, besonders schwer zu verladen, sehr umfangreich und wertvoll sind. Die Begleitpapiere werden von der Linienverwaltung mit einem Vermerk versehen, daß die Beförderung der Sendungen als be-

schleunigtes Gut — Eisen — Expressgut mit Verboten, Eisen oder Frachtstücke im dringenden Interesse liegt. Damit nicht hierdurch sehr eilige Sendungen aufgehalten werden, wird auch Lage der dringlichen Verhältnisse die Beförderung nach dringlich genehmigt werden können. Die genaue Beachtung dieser Bestimmung wird den militärischen Stellen besonders zur Pflicht gemacht.

Von Nah und fern.

Früher Postschluß. Zur Ersparrung von Heizung und Beleuchtung werden vom 15. Oktober ab in Königsberg i. Pr. die Schalter der Postankalten durchweg um 4 Uhr nachmittags geschlossen. Auch die Brief- und Geldbestellungen werden um dieselbe Zeit beendet.

Ein Braunkohlenlager in Mecklenburg. Ein Braunkohlenlager ist in Mecklenburg bei dem Dorfe Ramm, wo die mecklenburgische Regierung seit einiger Zeit Bohrungen hatte vornehmen lassen, entdeckt worden. Das Braunkohlenlager befindet sich in einer Tiefe von etwa 80 Metern unter einer fetigen Tonsschicht von schwarzer Färbung. Die Braunkohle ist bis auf drei Meter angebohrt, sie ist von guter Beschaffenheit und steht fest. Die Bohrungen müssen bis auf weiteres vermittels Handbetriebs ausgeführt werden. Wie man glaubt, liegt möglicherweise unter der Braunkohlenschicht noch ein Steinkohlenlager.

Eine Latrine von — Marmelade. In Melungen bei Kassel ist eine von der dortigen Obsterwerthungsgesellschaft angelegte große Latrine errichtet, und ihr Inhalt, 160 Zentner Marmelade, aus 60 Zentner Obst hergestellt, floß einen Berg hinunter und weiter durch einen Hohlweg in einen Garten. Den ganzen Sonntag über besuchten die Melungen die Marmeladenlatrine und ihre Verdrüßungswert. Kriegsgefangene wurden damit betraut, die Marmelade mit Schuppen zu bergen.

Der Betrüger in Polizei-Uniform. Zu einem Wirt in St. Pauli in Hamburg kam ein Mann in der Uniform eines Polizisten und machte sich mit dem Wirt bekannt. Er kam noch mehrmals, später aber in Zivil, und bei seinem letzten Besuche erzählte er, er könne an Bord eines Schiffes für 1600 Mark Spirit kaufen; 1200 Mark habe er, 400 Mark fehlen ihm noch, die der Wirt hergeben solle, wofür er einen Anteil an dem Spirit haben solle. Der Wirt wollte mit an Bord gehen, was der Polizist aber verwehrt. Er erhielt die 400 Mark und der Wirt war betrogen. Der Betrüger wurde verhaftet.

Tod auf der Szene. Während einer Vorstellung im Subapeller Volkshaus, in dem zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag des ungarischen Dichters Michael Bepko, dessen dramatische Szene „Der Sterbende“ zur Darstellung gebracht wurde, starb der Schauspieler Julius Glas, der den Sterbenden darstellte, auf der Szene.

Der reichste Mann Englands. Sir John Ellermann, ist deutscher Abstammung; sein Vater Johann Ellermann war ein Hamburger.

Große Munitionsexplosion in England. Am Abend des 1. Oktober sind in der Nähe der Westküste Nord- und Süd-Hollands heftige Erschütterungen verspürt worden. Lärmen flogen auf und zu, Bilder an den Wänden schwankten, losstehende Fensterhebel stürzten usw. Das Königlich Niederländische Meteorologische Institut zu De Bilt, dessen Erdbebenmesser die Erschütterungen ebenfalls verzeichnet hatte, erluchte um Mitteilungen über Art, Zeit und Ort der Beobachtung. Es erhielt nach der R. Z. 80 Berichte und macht jetzt bekannt, daß die Erschütterungen auf die Explosionen zurückzuführen seien, die, wie weiter am 1. Oktober meldete, in einer Munitionsfabrik im Norden Englands stattgefunden hat. Da die Mitte Nordenglands rund 550 Kilometer von De Bilt entfernt ist, läßt sich auf die gewaltige Entladung und die ungeheuren Massen der zerstörten Schießpulver schließen.

7-Uhr-Badenschluß in der Schweiz. Zum Zwecke der Erzielung der Kohleneinschränkung beschloß der Schweizerische Bundes-

rat, den 7-Uhr-Badenschluß für das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft für obligatorisch zu erklären. Sonntags müssen alle Geschäfte geschlossen bleiben. Der Wirtschaftsschluß wird auf 11 Uhr abends festgelegt. Kinematographen dürfen an 12 Tagen im Monat nicht mehr spielen. Hotels und Pensionen dürfen nur noch 25 % der Zimmer heizen. Bezüglich des Theaterbetriebes erlassen die Kantone die nötigen einschränkenden Bestimmungen. Der Beschluß tritt am 22. Oktober in Kraft.

Die Brotkarte in Norwegen. Vom 1. November ab wird in Norwegen die Brotkarte eingeführt. Jede Person wird wöchentlich zwei Kilogramm Brot erhalten.

Eisenerzfunde in Finnland. In Anolajarvi im nordöstlichen Finnland wurden große Eisenerzlagernisse gefunden. Die Erze sind von bester Beschaffenheit.

Eine 90 stündige Geschworenenberatung. Der vielleicht noch nicht dagewesene Fall, daß Geschworene fast vier volle Tage brauchen, um sich über Schuld oder Unschuld eines Angeklagten schlüssig zu werden, ereignete sich kürzlich in Amerika. Im Wiederanfrageverfahren gegen einen jugendlichen Mörder, den die erste Instanz zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt hatte, blieben die Geschworenen volle 90 Stunden in der Beratungskammer. Als sie, aufs äußerste erschöpft und übermüdet, zum Vorsteher kamen, sprachen sie den Angeklagten frei. Man kann sich denken, wie der Vorsteher nach der langen Wartezeit aufgetaucht hat!

Bienengift.

Neue Forschungsergebnisse.

Die Wirkung des Bienengiftes, das bekanntlich durch den Stich häufig übertragen wird und nicht selten peinliche Folgen haben kann, läßt sich am besten an Imkern beobachten, die ja solchen Angriffen am meisten ausgesetzt sind. Das Bienengift wirkt bei den einzelnen Individuen sehr verschieden. Nach den von dem Forscher Lander unternommenen Versuchen wurden von 153 anfangs giftempfindlichen Imkern 126 nach Ablauf einer mehrjährigen Tätigkeit in diesem Berufe dem Bienengift gegenüber weniger empfindlich, 14 konnten nach einigen Jahren sogar als giftfest bezeichnet werden. 11 unter 164 Imkern erklärten, daß sie ihrer Meinung nach von Natur aus gegen das Bienengift immun seien, während 27 wiederum der Erfahrung Ausdruck gaben, ihre Giftempfindlichkeit hätte auch im Laufe der Jahre nicht im geringsten abgenommen.

Im Durchschnitt erklären die Bienengächter, daß sie im Frühjahr jedes Jahres auf den ersten Stiche am stärksten reagieren und daß dann im Verlaufe der weiteren Monate die Größe der Reaktion immer mehr abnimmt. Nunmehr wurden von Dold neue Untersuchungen hinsichtlich der Immunisierung gegen Bienengift vorgenommen, deren Ergebnisse in theoretisch-serologischer Hinsicht sehr interessant sind. Die frisch entleerten Giftschlägen, die infolge der in ihnen enthaltenen Amiesäure sauer reagieren und im Durchschnitt ein spezifisches Gewicht von 1,1313 haben, hinterlassen beim Eintrocknen in Zimmertemperatur einen Rückstand von ungefähr 30%, der in Wasser leicht gelöst werden kann.

Wichtig ist, daß die wirksame Substanz des Giftes nicht einseitiger Natur ist. Dold benutzte zu seinen Versuchen Kaninchen, die sich hierfür durch die starke Empfindlichkeit der Schleimhäute der Nase und Augen besonders gut eignen. Es wurden dem Kaninchen in Zwischenräumen von je 5–6 Tagen je zwei Tropfen des Bienengiftes neunmal nacheinander injiziert. Dabei zeigte sich, daß im Laufe der Behandlung die Giftwirkung keinerlei Änderungen unterworfen war. Auffallend war aber die Beobachtung, daß die schwarzen, pigmentreichen Kaninchen viel schwächer reagierten als die weißen pigmentarmen Kaninchen. Dies wird mit der größeren Resorptionsfähigkeit der für die weißen Kaninchen charakteristischen, garten Schleimhaut für das Bienengift erklärt.

Nach Ansicht Dolds müßte daher eine in dieser Hinsicht unternommene Umfrage unter

den Imkern zeigen, daß pigmentärmere Personen dem Gift gegenüber besonders empfindlich sind. Falls dies stimmt, und die Kaninchenversuche sprechen hierfür, so wäre infolge der nicht einseitigen Natur des Bienengiftes ein serologischer Hinweis nicht genug zu beachtende Anweisung erbracht. Man war nämlich schon bisher der Ansicht, daß auf gewöhnliche chemische Gifte im Tierkörper keine Gegengifte gebildet werden können. Es wäre also erachtet, daß die Immunisierung, ganz besonders die für Impfungen so wichtige Antikörper- oder Antitoxinbildung nur an Gifte oder einseitige Substanzen gebunden ist.

Berichtshalle.

Berlin. Eine Verkäuferin eines hiesigen Schwabacher-Geschäfts ist wegen Urkundenfälschung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil sie den Inhalt eines Bezugscheins nachträglich geändert hatte.

Braunschweig. Als Warnung für jene Frauen, die trotz reichlichen Kleiderverbrauchs „nichts anzuziehen“ haben, kann ein Fall dienen, mit dem sich die hiesige Strafkammer zu beschäftigen hatte. Die Tochter eines Rentiers hatte trotzdem auf ihr Ansehen hin einen Bezugschein für ein Kleid und für einen Mantel erhalten, und zwar auf Grund ihrer Angabe, daß sie derartige Kleidungsstücke nicht besäße. Eine in der Bekleidung vorgenommene Kleiderrevision förderte in diesem eine große Menge von Mänteln und Kleidern zutage. Das daraufhin gegen die Hausdame eingeleitete Strafverfahren verurteilte diese mit der Einrede zu entkräften, sie habe geglaubt, unmoderne Kleider brauche sie nicht mitzurechnen. Das Schöffengericht hielt ihr auch den guten Glauben zugute und sprach sie frei. Der Staatsanwalt legte jedoch Berufung ein, und in der erneuten Verhandlung wurde die angebliche Ungläubigkeit der Kleiderdame widerlegt. Die Kammer von der Bezugscheinfälschung befandete, daß sie der Angeklagten ausdrücklich nahegelegt habe, etwaige unmoderne Garbendenstücke abzugeben, dann könne sie auch einen Bezugschein auf neue Sachen bekommen. Die Dame habe aber kategorisch erklärt, sie habe keine alten Kleider. Die Angeklagte wurde auf Grund dieser Aussage zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt.

Vermischtes.

Eine britische Postdampferlinie rund um die Erde. Der Präsident der britischen Schifffahrtskommission, Lord D'Almeida, hat laut „Politiken“ die Frage einer britischen Postdampferlinie rund um die Erde aufgeworfen. Für ihr Zustandekommen wäre die erste Bedingung, daß sämtliche Häfen der überseeischen Länder, die angefahren werden müßten, so ausgestaltet würden, daß der Aufenthalt auf das äußerste Mindestmaß beschränkt werden könnte. Falls man fünf Millionen Pfund für die wichtige Route von Großbritannien nach Neu-Seeland und Australien über das Kap opfern wollte, würde die Leistungsfähigkeit dieser Route merkbar verbessert werden, so daß die Transportkosten geringer werden würden. Die Schnelligkeit der Schiffe würde zunehmen, ebenso ihre Sicherheit. Bei einer Bewilligung von 250 000 Pfund würde die Route von Australien nach Neu-Seeland über den Panama-Kanal nach Großbritannien inslande sein, viel größere und schnellere Schiffe fahren zu lassen, und dadurch würde es den Dampfern, die bei der Hinfahrt den Weg über Australien genommen hätten, möglich sein, ihre Reise rund um die Erde fortzusetzen, indem sie mit Anlauf von Jamaika und Halifax nach Großbritannien zurückkehren könnten.

Lustige Ecke.

Unter Schriftstellern. „Unser Freund Bobo hat sich heute in ärztliche Behandlung gegeben.“ — „Nanu, was fehlt denn dem?“ — „Ja — Gedankenplitter im Schädel haben johlen!“

Frech. Herr (zum Bedienten, der ihm sorben ein halbes Duzend Aukten hinstellt): „Weißt du, was sich eigentlich darauf gehört?“ — Bedienter: „Ja, eine — Flasche Wein!“

In Gedanken. Professor (der im Kaffeealon mit umgebundener Serviette sitzt): „Kellner, wann bringen Sie denn eigentlich das Essen?“

wohnen, wieder auf der Scholle deiner Mutter wirken zu können — du fühlst dich durch das Geschenk erniedrigt, du willst von mir, einem Weibe, der Mutter deines Kindes, nichts annehmen.“ — „Das ist kein Stolz mehr, Alexander, das ist vermessener Trotz und Hochmuth.“

Margit: „Sag mir, Alexander, — Ich bin dein Kind, ich muß zu dir halten in Guten und Bösen, ich bringe deinem Trost, deinem Hochmuth aus dieses Opfer — ich werde das Geschenk meines Vaters zurückweisen.“ — „Ich habe nicht gefordert, daß du es zurücknimmst.“

„Nimmst du, ich würde einen Besatz annehmen, den ich mit dir nicht teilen darf? — Ich habe dir versprochen, dein Glück und dein Leben zu teilen, deinen Reichtum und deine Ehre — ich halte mein Wort.“ — „Du wolltest sie hier näher und ihre Hand ergreifen. Doch sie trat von ihm zurück und ließ ihm abwehrend die Hand entgegen.“

„Sag mir, Alexander, — Ich habe nicht gefordert, daß du es zurücknimmst.“ — „Nimmst du, ich würde einen Besatz annehmen, den ich mit dir nicht teilen darf? — Ich habe dir versprochen, dein Glück und dein Leben zu teilen, deinen Reichtum und deine Ehre — ich halte mein Wort.“ — „Du wolltest sie hier näher und ihre Hand ergreifen. Doch sie trat von ihm zurück und ließ ihm abwehrend die Hand entgegen.“

Margit: „Sag mir, Alexander, — Ich habe nicht gefordert, daß du es zurücknimmst.“ — „Nimmst du, ich würde einen Besatz annehmen, den ich mit dir nicht teilen darf? — Ich habe dir versprochen, dein Glück und dein Leben zu teilen, deinen Reichtum und deine Ehre — ich halte mein Wort.“ — „Du wolltest sie hier näher und ihre Hand ergreifen. Doch sie trat von ihm zurück und ließ ihm abwehrend die Hand entgegen.“

hast du mir meine Heimat vorenthalten? — Weßhalb das Erbte meiner Väter? — Willst du ihm dann sagen: weil ich zu stolz war, aus der Hand deiner Mutter ein Geschenk anzunehmen? — Willst du das sagen, Alexander?“

Er bedeckte die Augen mit der Hand und schluchzte frampfhaft auf.

„Um dir diese schmerzliche, bittere Stunde zu ersparen, Alexander,“ sprach sie erst weiter, „werde ich meinen Vater bitten, die Schenkung auf mein, auf unser Kind zu übertragen und Schloß Gindt so lange in eigene Verwaltung zu nehmen, bis unser Kind selbständig entscheiden kann. Dir, Alexander, konnte ich keine Heimat nicht erhalten, unserem Kinde die Heimat zu rauben, dazu habe ich nicht das Recht und auch nicht den Mut.“

Da stürzte er vor ihr nieder auf die Knie und verbarg aufschluchzend das Gesicht in die Falten ihres Kleides. „Mein Weib — mein Weib —“ stießte er. „Mutter meines Kindes.“

Sie beugte sich zu ihm nieder. „Steh“ auf, Alexander.“

„Nein, nein, nicht eher, bis du mir verziehen hast. Mein Stolz, mein Trost, hast du mir wahnsinnig gemacht, Margit, daß ich dich vertreiben konnte — daß ich dir mit Nichttrauen begegnen konnte. In mir lebte ja von jeher kein heftiger Wunsch, als dich als Herrin in der alten Halle meiner Väter zu sehen, als unser Kind sich tumeln zu sehen in den Laubgängen, auf den Rasenplätzen des Parkes, der auch mein und meiner Väter

Spielplatz war... der Trost ließ mich diesen Wunsch gewaltsam unterdrücken, der wahnsinnige Stolz, der jetzt aber vor deiner Liebe, vor der Heiligkeit deiner Mutterliebe dahingelassen ist. Verzeihe mir, meine Margit.“

In dieser Bewegung hob sie ihn empor, und er weinte an ihrem Herzen.

15. „Weißt du das Neueste?“ fragte Rittmeister von Leggion seine Frau, als er, von einem Austritt heimkehrend, in das Zimmer trat.

Frau von Leggion sah von ihrer Arbeit auf. „Weißt du wieder ein Geniestreich des Grafen Gallenberg?“ entgegnete sie scharf, denn sie konnte die Enttäuschung noch immer nicht überwinden, daß Gallenberg keine ihrer Töchter zur Gräfin gemacht hatte.

Der Rittmeister lachte. „Du hast recht, Schatz. Es handelt sich um Gallenberg. Er wird mit seiner jungen Frau auf Schloß Gindt Wohnung nehmen, man erwartet sie schon in den nächsten Tagen.“

„Was geht das uns an?“ — „Wir können doch keinen Verlust mit dieser — Dame haben.“

„Sag uns nicht allzu voreilig sein, lieber Schatz,“ sagte der Rittmeister vorläufig. „Die jetzige Gräfin Gallenberg ist allerdings keine legitime geborene Tochter des Fürsten Kolowich, wie sich herausgestellt hat, aber der Fürst hat sie als seine Tochter anerkannt, er hat sie anstandslos in die erste Gesellschaft Wiens eingeführt, und die Familie Kolowich, namentlich die Prinzen, betrachten die Gräfin ganz als Familienangehörige. Da kann man

wohl über den Mangel ihrer Geburt, für den sie nicht einmal verantwortlich ist, hinwegsehen.“

„Woher weißt du das alles?“

Von dem alten Inspektor Petersen, der der Vertrauensmann des Fürsten zu sein scheint. Abgesehen kommt der Fürst und seine Söhne, die Prinzen, zum Empfang des jungen Paares auch nach Gindt, ebenso Oberst Baron Waldau mit Frau, der Schwager und die Schwester des Grafen. Du siehst also, die ganze Familie hat sich mit welcher Heiterkeit ausgesöhnt. Es wäre ja auch zu idiosyncratisch — wenigstens von Seiten der gräflichen Familie — wollte sie unversöhnlich bleiben. Der Fürst ist einer der reichsten und angesehensten Magnaten Österreichs.“

„Ich liebe aber das Abenteuerliche dieses ganzen Verhältnisses nicht. Wenn die ersten Familien nicht auf volle Marge in allen ihren Verhältnissen halten, wohin soll das führen?“

„Ja, da hast du recht. Etwas unklar ist die Geschichte. Man munkelt sogar, daß die Heirat schon vor mehr als zwei Jahren in aller Heimlichkeit stattgefunden hat. Und dann diese Geschichte mit dem Verlust des Gutes ist auch nicht recht klar. Erst sollte es verkauft werden — dann wurde es davon ganz still und alle Kaufstücken wurden fortgeschickt und es hieß, der Graf habe sich verheiratet und werde seinen Wohnsitz wieder in Gindt nehmen — kurz, die Geschichte ist nicht ganz klar. — Aber das geht uns ja im Grunde genommen nichts an. Jedenfalls hat Gallenberg eine brillante Partie gemacht und ich denke, wir halten gut Nachbarschaft mit ihnen.“

(Schluß folgt.)

Viel zu früh bist du geschieden,
Und umsonst war unser Fleh'n
Ruhe nun in Gottes Frieden,
Bis wir uns einst Wiederseh'n.



Todes-Anzeige.

Wir erhielten die traurige Nachricht von dem Ableben
unseres lieben Sohnes und Bruders, des

Unteroffiziers

Anton Pabst,

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

im Alter von 27 Jahren.

Würge (Taunus), Oberselters, den 24. Okt. 1917.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Pabst und Frau
Franziska geb. Seck.



Wotan- und Osram- Lampen

in allen

gebräuchlichen Ausführungen

verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl, Camberg.
Installations-Geschäft.

Wegen Umzug in das neue Rathaus
ist am **Donnerstag, den 25. d. Mts.**
die **Stadtkasse geschlossen.**
Camberg, den 23. Oktober 1917.
Wenz, Stadtrechner.

Tüchtiger zuverlässiger Heizer

für unsere **Darranlage** gesucht,
möglichst gelernter Schlosser, der auch die
Instandhaltung einfacher Maschinen über-
nehmen kann.

Meldungen mit Lohnforderungen u. Zeug-
nisabschriften schriftlich oder mündlich an

Lagerhaus Camberg.

Koßkastanien und Eicheln beschlagnahmt.

Mit dem **Ankauf** ist beauftragt:

Die **Sammelstelle Camberg und Umgegend.**

Leiter: **Lehrer Sander zu Würgeß.**

Mithäuser: **Paul Richter, Gärtnerei, Camberg.**
Telefon 5.

Die Stücke der 5. Kriegsanleihe,
ebenso diejenigen zu 100, 200 und 500 Mk. der 6.
Kriegsanleihe können bei uns in Empfang genom-
men werden.

Vorschuß-Verein zu Camberg

Eingetragene

Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Birkenbihl, Grimm,
Controlleur. Kassierer.

In Camberg

Solides tüchtiges

Wohnungsmädchen

gesucht.

4 Zimmer, Küche und gegen sehr guten Lohn gesucht.
Zubehör.

Philipp Klaus,

Sander, Lehrer zu Würgeß Niederrhausen i. Taunus.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: **Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.**

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Tächer aus Strapazoid

sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.

Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.

Sollt vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 1000000.

A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Ab-
sichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen
ließen, daß wir heute mehr den je wissen daß wir für den Bestand unseres Vater-
landes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen,
was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Anlauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Ju-
welen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Lei-
stungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den
Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffor-
dert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen
gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen
den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise un-
seres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät auf-
zurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten
Familienschatzen und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer
oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose
Opferbereitschaft sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann
und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Da-
sein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Käm-
pfenden und Längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht
an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Ge-
rät, von dem sich weitestgehende Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vater-
land mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch
in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch ver-
langt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch
Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

**„Hausfreund für den
goldenen Grund“**
die beste Verbreitung!

Laßt nicht andere für Euch sorgen,
gebt selber was Ihr habt
an



**Aluminium, Kupfer,
Messing, Nickel, Zinn**

Die Beratungsstelle für Lungenkranke
befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
Sprechstunde: **Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.**
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Tächer aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Sollt vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 1000000.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.